



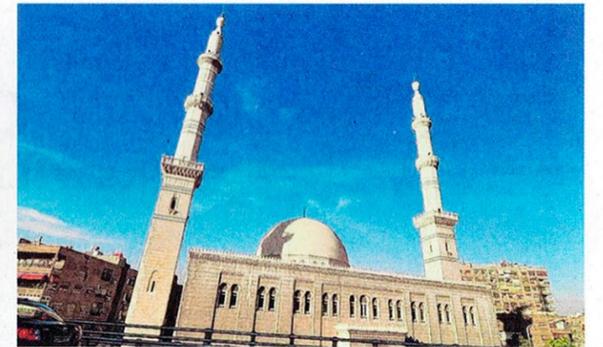
Durch die Halbwüste Wadi Araba vom Toten zum Roten Meer.



Harley-Fans aus Dresden und Amman: Sam Stirl (l.) und Prinz Abbas.



An der Grenze nach Jordanien sind Biker ein seltener Anblick.

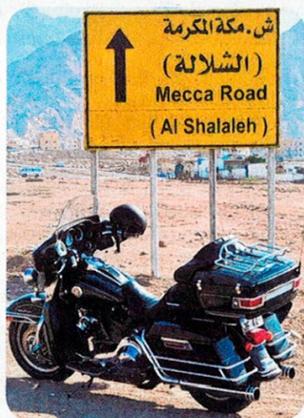


Die Minarette der Moscheen gehören in Damaskus zum Stadtbild.

Harleys sind in Syriens Hauptstadt Damaskus echte Hingucker. Eigentlich ist das Fahren mit so schweren Maschinen in dem Land gar nicht erlaubt – und in den Innenstädten schon gar nicht. Für Sam Stirl aus Dresden und seine 13 Mitstreiter kein Grund, auf dem Weg nach Jordanien nicht auch einen Abstecher durch das Nachbarland zu machen.

Zusammen mit Freunden hat Stirl schon etliche ungewöhnliche Ziele mit der Harley-Davidson bereist. St. Petersburg, Moskau, Istanbul und Griechenland standen bei dem 42-Jährigen, der Vize-Präsident des Dresdner Chapter der HOG (Harley Owners Group) ist, schon auf dem Programm. Motorräder auf einem Truck per Schiff nach Syrien zu bringen, das ist zuvor aber noch niemandem gelungen. Nach einer Vorbereitungstour im Sommer vergangenen Jahres stand für Stirl aber fest, dass auch die Tour nach Damaskus zu machen ist.

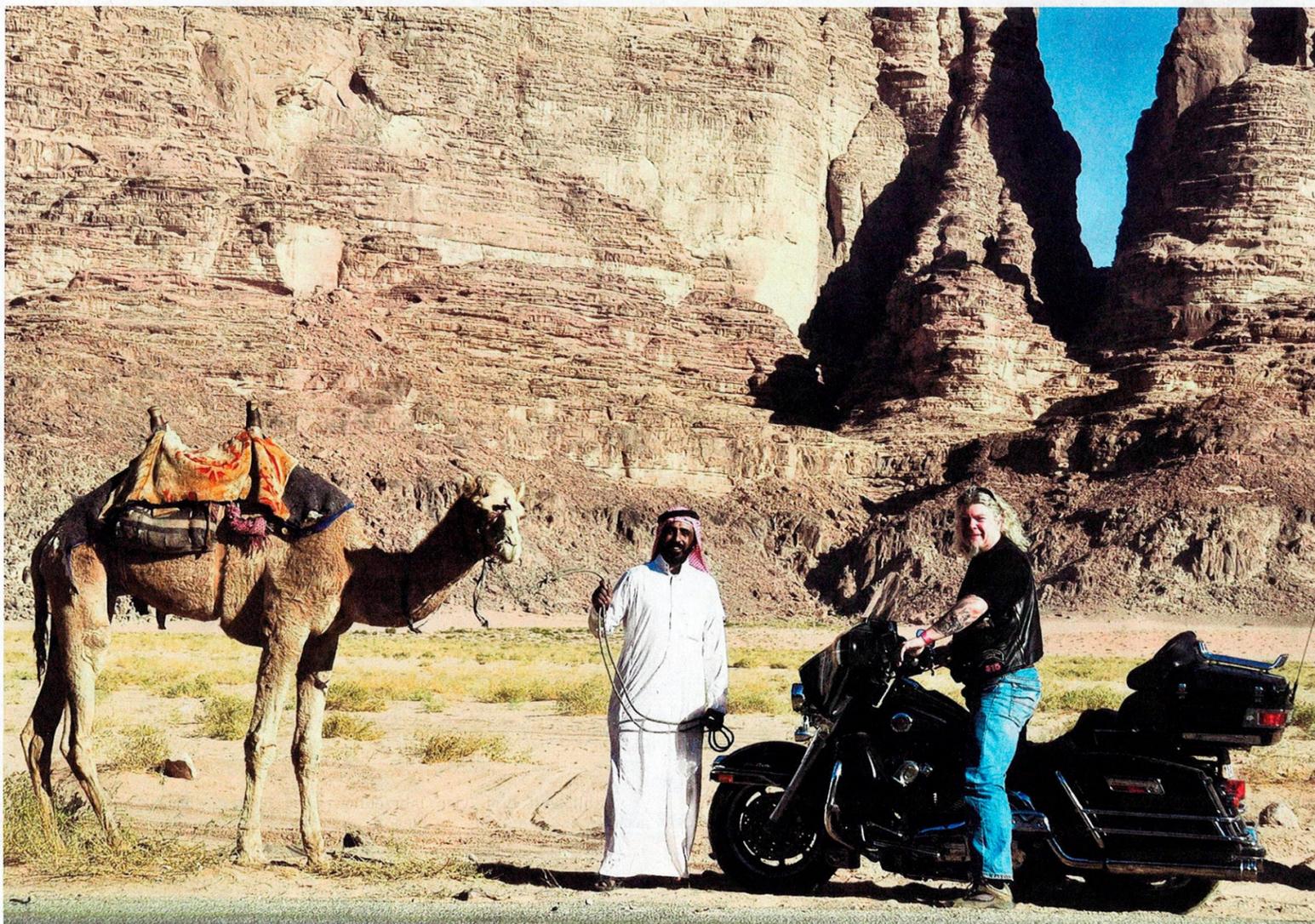
Mit Hilfe syrischer Bikerfreunde, den Syrian Riders, gelang es, alle bürokratischen Hemmnisse zu beseitigen. Das dauerte zwar mitunter länger, aber mit etwas Geduld und dem Wissen, es wird schon irgendwie klappen, kommt man in der arabischen Welt immer weiter. Und als die 14 Teilnehmer, darunter auch



zwei Leipziger, per Flugzeug in Damaskus ankommen, stehen die Harleys schon bereit. Die Reise kann beginnen.

In den Suqs, dem Marktviertel von Damaskus, tauchen die Biker erst einmal in die orientalische Märchenwelt von 1001 Nacht ein – die betörenden Gerüche, bezaubernden Farben und unzähligen Eindrücke verweben sich zu einem beeindruckenden und fremdartigen Bild, das alle in seinen Bann zieht. In den unzähligen kleinen Läden werden Waren für jeden Bedarf angeboten. Als Besucher interessiert man sich natürlich zuerst für die bunten Seidentücher, Damaststoffe, Intarsienarbeiten oder Gold- und Silberschmuck. Auch die mächtige Umayyaden-Moschee, in der die sterblichen Überreste von Saladin liegen, beeindruckt. Die älteste durchgängig bewohnte Stadt der Welt, in der seit 12 000 Jahren Menschen leben, ist eine echte Perle des Orients.

Von einer Motorrad-Eskorte werden die Biker aus Deutschland am Abend dann durch den chaotischen Verkehr in eines der besten arabischen Restaurants in Nahost gelotst. Hier kommen sie dann auch mit den syrischen Motorradfahrern ins Gespräch. Staunend hören sie, dass Motorräder über 250 Kubikzentimeter in Syrien verboten sind. Trotzdem schaffen



Da staunt das Kamel: Im jordanischen Wadi Rum trifft beim Biker-Urlaub westlicher Lifestyle auf orientalische Tradition.

Fotos: Jens Fuge

es die Jungs der Syrian Riders, die schweren Maschinen der amerikanischen Kultmarke Harley Davidson irgendwie herbeizuschaffen – meist über die libanesischen Hauptstadt Beirut, unter Anwendung aller möglichen Tricks.

Allein, um die Papiere seiner neuen Harley zu besorgen, benötigte er 20 000 Dollar, erzählt Fayad. Wenn alles bereit sei, werde das Motorrad an einem Grenzfluss zum Libanon übergeben und ins Land gebracht – das koste nochmal 2000 Dollar. Wenn er einmal das Nummernschild habe, sei dann aber alles in Ordnung, erzählt Fayad. In einem Land, das extreme Steuern beim Autokauf nimmt – bei Wagen bis 1,6 Liter Hubraum 125 Prozent, bis 2,0 Liter Hubraum 200 Prozent und darüber 250 Prozent – eine durchaus nicht ungewöhnliche Summe, die da zusammenkommt.

Leisten können sich das natürlich nur

die Gutbetuchten. Aber auch in Syrien gibt es Menschen, die viel und mehr als der Durchschnitt verdienen. Immerhin 40 Mitglieder hat der Club. Einen offiziellen Status hat er bisher noch nicht. Die Mitglieder rechnen aber in den nächsten Wochen mit dem offiziellen Segen.

Denn Syrien öffnet sich langsam, so dass Dinge, die heute unmöglich erschei-

nen, morgen vielleicht erlaubt sind. Man ist froh über westliche Touristen, von denen es vor 2001 wesentlich mehr gab. Seit die USA die Syrer bezichtigen, den Terrorismus zu unterstützen, hat sich das Verhältnis Syriens zur westlichen Welt verschlechtert. Unter der Führung von Staatspräsident Baschar Hafiz al-Assad versucht man nun, den Return zu schaf-

fen. Fernab der Politik sind die Menschen ohnehin offen für alles Fremde. Man fühlt sich jederzeit willkommen, oft hört man ein freundliches „Welcome to Syria“.

Selbst die Händler in den Suqs legen – anders als in anderen arabisch geprägten Ländern – ungewöhnliche Zurückhaltung an den Tag. „Gucken kostet doch nix“, sagt ein Verkäufer in lupenreinem Deutsch, als ein Besucher unentschlossen die Ware inspiziert. Auch das Palaver, wenn man zum Kaffee oder Tee eingeladen wird, hat höchst amüsante Züge. Egal, ob beim Händler oder beim Zoll, im Hafen oder in der Reederei, die den Truck befördert – man wird eingeladen und dann wird geredet, gefragt, gestikuliert und am Ende gehen alle entspannt und als gute Bekannte auseinander.

Das Abenteuer geht weiter, als die Gruppe in Aqaba in Jordanien das Rote Meer erreicht. Dort treffen Biker aus der

gesamten arabischen Welt aufeinander: aus Bahrain, Ägypten, Saudi-Arabien, dem Libanon, Katar – und Jordanien. Denn das Land hat zur ersten jordanischen Harley-Davidson-Rallye eingeladen. Das ist keinesfalls selbstverständlich, denn auch in Jordanien war das Motorradfahren 28 Jahre lang verboten – einzig die königliche Familie genoss dieses Privileg.

Der junge König Abdullah II., der 1999 mit gerade 37 Jahren den Thron bestieg, besitzt mehrere Harleys und fährt viel und gern damit. Seit einem Jahr nun ist das Fahren offiziell erlaubt. Seit dieser Zeit gibt es auch ein offizielles Harley-Chapter, dessen Chef Prinz Abbas Bin Ali in stiler Ledermontur zu dem Biker-Treffen in Aqaba anrückt. Seit Mai 2010 gibt es in Jordaniens Hauptstadt Amman sogar einen offiziellen Harley-Händler.

Bei gemeinsamen Ausfahrten in die uralte Felsenstadt Petra sowie ins wunderschöne Wadi Rum, wo schon Lawrence von Arabien Geschichte schrieb, lernen sich die Biker aus Europa und Nahost besser kennen. Besonders Spaß macht das Baden im Toten Meer, in dem man praktisch durch die hohe Dichte des Wassers nicht untergehen kann. Der hohe Salzgehalt – 30 mal höher als in der Ost-



see – macht's möglich. Hier ist auch der tiefste Punkt der Erde: 410 Meter unter dem Meeresspiegel erfrischen sich die Biker nach kräftezehrendem Ritt durch die Wüste.

Zum spannenden Abschluss der Tour geht es für zwei Tage nach Beirut. An der libanesischen Grenze warten bereits 20 Mitglieder der Lebanon Riders, die die Besucher über Nebenstreifen nach Beirut lotsen. Der beispiellos rücksichtslose Verkehr in der libanesischen Hauptstadt sucht seinesgleichen. Es wird gerast, gedrängelt und gehupt. Weiter zu werden gilt anscheinend wenig. Seit wenigen Wochen gelten strengere Gesetze, die Verkehrsregeln sollen endlich durchgesetzt werden.

Das Nachtleben in der vom brutalen Bürgerkrieg schwer gebeutelten Stadt muss keinen Vergleich scheuen. Und so wird es eine kurze Nacht. Am Morgen plaudern dann Philippe, der französische Hoteldirektor, der syrische Pilot Ahmar, der die Gruppe begleitet, und der Magdeburger Klempnermeister Mocki einträchtig über Motoren, Produktpalette und Erlebnisse auf ihren Harleys. Das verbindet die Menschen, egal, wo sie herkommen. Selbst Jordaniens König Abdullah II. hätte da sicher den einen oder anderen Schwank beisteuern können ... Jens Fuge

SERVICE

Anreise: Fährverbindungen nach Tartous in Syrien gibt es von Venedig mit Visemar Lines (www.visemarine.com). Per Flugzeug ist Damaskus von Prag aus mit Czech Airlines und von Frankfurt mit der Lufthansa zu erreichen.

☉ www.syriatourism.org
 ☉ www.visitjordan.com

Veranstalter: Regionale Biker-Touren und Motorrad-Gruppenreisen in verschiedene Länder bietet Sam Stirls Firma East Ride Tours an.

☉ East Ride Tours, Löscherstr. 28 in 01309 Dresden
 Tel.: 0351 3110725
 www.east-ride.de